

Rosa Luxemburgs Vortrag in der SPD-Parteischule über „Sklaverei“.*

Narihiko Ito

Seit 1922 wurden die wichtigen Dokumente und Materialien Rosa Luxemburgs in Moskau gesammelt und sicher aufbewahrt. Entsprechend der Aufforderung Lenins begann unter Leitung von Clara Zetkin und Adolf Warski die Veröffentlichung der Gesammelten Werke Luxemburgs. Paul Frölich gab von 1923 bis 1928 drei Bände heraus.

Ich weiß ungefähr, welche Dokumente und Materialien in Moskau vorhanden sind, obwohl ich sie nicht direkt eingesehen habe. Weil aber 1995 die Friedrich-Ebert-Stiftung in Deutschland begonnen hat, die deutschen Schriften und Dokumente im Russischen Staatsarchiv auf Mikrofilme aufzunehmen, habe ich die Kopien des Rosa-Luxemburg-Nachlasses in der Bibliothek der Ebert-Stiftung in Bonn genutzt.

In Japan befaße ich mich jetzt mit der Herausgabe der Gesammelten Werke Rosa Luxemburgs in 17 Bänden. Deshalb habe ich die herzliche Bitte an die russischen Kollegen, den Nachlaß in Moskau aufzulisten und davon ihre wichtigen Schriften zu drucken. Mit dieser Arbeit würden Sie viel zur Rosa-Luxemburg-Forschung beitragen.

Worüber ich heute hier besonders sprechen möchte, ist ein Vortrag von Rosa Luxemburg an der Parteischule der SPD. Wie Sie alle wissen, arbeitete sie seit dem 1. Oktober 1907 als Dozentin an der SPD-Parteischule und unterrichtete Nationalökonomie als Nachfolgerin von Rudolf Hilferding, der aus Deutschland nach Österreich ausgewiesen worden war. Es ist bekannt, daß sie, auf diesem Vortrag aufbauend, von 1916 bis 1918 im Gefängnis ihr Manuskript „Einführung in die Nationalökonomie“ schrieb, das 1924 und 1975 gedruckt wurde.

Diese „Einführung in die Nationalökonomie“ blieb unvollendet. Rosa Luxemburg teilte in ihrem Brief vom 28. Juli 1916, den sie aus dem Gefängnis an den Verleger Heinrich Dietz richtete, den genauen Plan der „Einführung in die Nationalökonomie“ mit. Zwischen ihrem Plan und dem uns heute vorliegenden Werk gibt es einen ziemlich großen Unterschied. Die Dokumente, die ich hier vorstelle, geben die Möglichkeit, diesen Unterschied teilweise aufzuhellen. Ich meine die folgenden sechs Schriften aus dem Rosa-Luxemburg-Nachlaß:

- 1) Sklaverei (28 Seiten)
- 2) Mittelalter. Feudalismus. Entwicklung der Städte (72 Seiten)

* Redaktionell bearbeitete Fassung des Vortrags auf der internationalen Rosa-Luxemburg-Konferenz in Moskau am 12. Februar 2004.

- 3) Praktische Nationalökonomie. 2. Band des „Kapitals“ von Marx (35 Seiten)
- 4) Praktische Nationalökonomie. 3. Band des „Kapitals“ von Marx (18 Seiten)
- 5) Über die Lohnfondstheorie (6 Seiten).

Die Schriften 1) bis 5) sind auf einer Schreibmaschine mit violettem Farbband geschrieben. Meiner Vermutung nach besorgte die Abschrift Rosi Wolfstein, eine Studentin Rosa Luxemburgs an der Parteischule, die schon mit 17 Jahren deren Vortrag hörte. Beim Gründungsparteitag der KPD im Dezember 1918 arbeitete Rosi Wolfstein als Sekretärin für das Protokoll. In den 20er Jahren heiratete sie Paul Frölich und half höchstwahrscheinlich bei der Herausgabe der Gesammelten Werke Rosa Luxemburgs. Deren Schrift „Mittelalter. Feudalismus. Entwicklung der Städte“ kommentierte sie wie folgt: „Dieses lange Literaturverzeichnis muß, ehe es benutzt wird, auf seine Richtigkeit hin nachgeprüft werden. Einige Bücherangaben sind mangelhaft und offenbar nicht genau. Ich habe es, wie ich mich besinne und wie aus einer Spur im Stenogramm hervorgeht, von einem anderen Schüler bekommen.“

Unter diesen fünf Dokumenten beziehen sich „Sklaverei“ und „Mittelalter. Feudalismus. Entwicklung der Städte“ klar auf die „Einführung in die Nationalökonomie“.

Hier möchte ich besonders das Dokument „Sklaverei“ betrachten. Ich habe dieses Dokument in Deutschland veröffentlicht.¹ Rosa Luxemburg beschrieb in ihrem Brief von Ende Februar oder Anfang März 1910 an Leo Jogiches den Inhalt der „Einführung in die Nationalökonomie“: „Untertitel der Broschüren: 1. Was ist Nationalökonomie?, 2. Die Gesellschaftliche Arbeit, 3. Wirtschaftsgeschichtliches (Urkommunismus, Sklavenwirtschaft, Fronwirtschaft, Zunft Handwerk), 4. Der Austausch, 5. Lohnarbeit, 6. Herrschaft des Kapitals (Proftrate), 7. Krisen, 8. Tendenzen der kapitalistischen Wirtschaft.“² In ihrem schon genannten Brief vom 28. Juli 1916 an den Verleger Dietz schrieb sie zum Aufbau des Manuskripts der „Einführung in die Nationalökonomie“: „1. Was ist Nationalökonomie?, 2. Die gesellschaftliche Arbeit, 3., 4., 5. Wirtschaftsgeschichtliches (Urkommunistische Gesellschaft. Feudales Wirtschaftssystem. die mittelalterliche Stadt und Zunft Handwerk). 6. Die Warenproduktion. 7. Lohnarbeit. 8. Der Kapitalprofit. 9. Krise. 10. Tendenzen der kapitalistischen Entwicklung.“³

Wenn wir ihren Plan von 1910 mit dem von 1916 vergleichen, bemerken wir sofort, daß die „Sklavenwirtschaft“ von 1910 in die „Urkommunistische Gesellschaft“ von 1916 integriert wurde. Tatsächlich gibt es in der uns heute vorliegenden „Einführung in die Nationalökonomie“ das Kapitel „Sklavenwirtschaft“ nicht.

Im Kapitel „Wirtschaftsgeschichtliches“ spielt die Markgemeinschaft eine große Rolle; die Sklaverei tritt nur als ein Untergangsmoment der Markgenossenschaft auf: „Die antike Sklaverei hat letzten Endes den Untergang der griechisch-römischen

1 Siehe Narihiko Ito: Erstveröffentlichung von Rosa Luxemburgs Schrift „Sklaverei“, in: Jahrbuch für Historische Kommunismus-Forschung“, Berlin 2002, S.166-198.

2 Rosa Luxemburg: Gesammelte Briefe, Bd. 3, Berlin 1982, S.117.

3 Ebenda, Bd. 5, Berlin 1984, S.130.

Kultur hervorgebracht.⁴ In der „Einführung in die Nationalökonomie“ ist das ganze Bild der Sklaverei in der griechisch-römischen Zeit unklar, weil Rosa Luxemburg darin die Sklaverei als einen Teil der „Urkommunistischen Gesellschaft“ behandelt. Dagegen ist die Schrift „Sklaverei“ von heutigem Standpunkt aus gesehen sehr interessant und wichtig, weil sie die Realität und die Rolle der antiken Sklaverei in der menschlichen Geschichte als Ganzes und klar beschreibt. Am Anfang ihrer Schrift weist Rosa Luxemburg auf die Sklaverei als „die älteste Form der Klassenherrschaft und der ökonomischen Ausbeutung“ hin. Dann kritisiert sie Friedrich Engels' Ausführungen im „Anti-Dühring“, daß mit dem Privateigentum die Möglichkeit geschaffen worden sei, eine oder mehrere fremde Arbeitskräfte zu beschäftigen. Diese Erklärung könne uns, meint sie, genaugenommen nicht genügen. Wie betrachtete Rosa Luxemburg die Beziehung zwischen dem Privateigentum und der Sklaverei? Sie war der Auffassung: „Wir brauchen nicht wie Engels, die Ausbeutung erst hinter die Entstehung des Privateigentums zu setzen. Die Markgenossenschaft selbst läßt Raum für Ausbeutung und Knechtung. Das Aufpfropfen einer fremden Markgenossenschaft auf eine andere erlaubt und schafft ein Ausbeutungs- und Knechtungs-Verhältnis nach außen hin.“ Danach fügte sie eine bemerkenswerte Zeile hinzu: „Die Mark verbürgt zwar den Kommunismus nach innen, aber nicht nach außen.“

Der Kommunismus in der antiken Markgenossenschaft war also nach Rosa Luxemburg, wie die „Demokratie nach innen“ im heutigen amerikanischen Reich, nach innen kommunistisch, nach außen aber Invasion und Krieg. Sie weist als Beispiel dafür auf das Inka-Reich hin: „Die Inkas hatten schon ein stehendes Heer notwendig zur Aufrechterhaltung der Eroberung. Es gab also schon eine gewisse Aristokratie innerhalb der Mark.“

Mit dieser Analyse kam sie zur Schlußfolgerung, daß die Sklaverei nicht nach dem Aufkommen des Privateigentums entstanden war, sondern schon davor durch den Krieg als Ausbeutungs- und Knechtungs-Verhältnis. Daraus sei die Klassengesellschaft innerhalb der Mark entstanden, die deren Kommunismus von innen zerstörte. In der „Einführung in die Nationalökonomie“ formulierte Rosa Luxemburg: „Der primitive Stand der Landwirtschaft gestattete damals keine größere Kultur als die einer Dorfmark, und damit steckte sie dem Spielraum der Interessensolidarität ganz enge Schranken. Und dieselbe mangelhafte Entwicklung der Produktivität der Arbeit war es endlich, die zugleich auch den periodischen Interessengegensatz zwischen den einzelnen sozialen Verbänden hervorbrachte und damit die rohe Gewalt als das einzige Mittel, diesen Gegensatz zu lösen. Der Krieg war damit als ständige Methode der Lösung von Interessenkonflikten zwischen sozialen Gemeinwesen geschaffen, die so lange vorherrschen sollte.“⁵ Und sie fügte hinzu: „Diese eigentümliche Struk-

4 Dies.: Gesammelte Werke Bd. 5, Berlin 1975, S.649.

5 Ebenda, S.660.

tur des Inkareiches ist deshalb wichtig, weil sie uns den Schlüssel zum Verständnis einer ganzen Reihe ähnlicher Gebilde im klassischen Altertum, namentlich an der Schwelle der griechischen Geschichte, bietet.“⁶

Rosa Luxemburg sah also den Grund für den Zusammenbruch des Kommunismus und den Untergang der Mark im Krieg und im daraus entstandenen Ausbeutungs- und Knechtungs-Verhältnis, d. h. in der Entstehung der Sklaverei.

Auf diese Weise – durch die Entstehung und Entwicklung der Sklaverei – stellt sie die antike griechisch-römische Geschichte kurz, klar und lebendig dar. Zum Schluß schreibt sie: „Wenn auch die Sklaven die weniger Zahlreichen waren, sie waren doch die Hauptsache. Sie proletariserten die Bauern. Trennung des geistigen Lebens vom Produktionsprozeß. Das sind die Früchte der Sklaverei. Daraus mußte sich der Verfall der griechischen Geschichte ebenso wie der römischen ergeben.“⁷ Karl Kautsky befaßte sich in seinem Buch „Ursprung des Christentums“ (1908) ebenfalls mit der Sklaverei. Er erklärte die Sklaverei im römischen Reich als „nötige Arbeitskräfte für großen Landesbetrieb“ und betrachtete sie, anders als es Rosa Luxemburg getan hatte, nicht in der Beziehung lediglich zum Urkommunismus.

Am Ende der Schrift „Sklaverei“ schrieb jemand anderes einen kurzen Kommentar: „Kautsky beleuchtet darin die Rolle der Sklaverei ein wenig anders als Rosa Luxemburg. Er faßt die Sklaverei ausschließlich auf als eine Norm des Verfalls und des Rückschritts; das kommt daher, weil er die römische Sklaverei im Auge hat. Entscheidend aber in der Weltgeschichte ist die griechische. In ihrer Ansicht über die Sklaverei stimmt die Genossin Luxemburg mit Marx und Engels überein, nämlich in der Ansicht, daß die Sklaverei Ausgangspunkt wichtigen Fortschritts ist.“ Wie es heißt, stimmte „die Genossin Luxemburg mit Marx und Engels überein“, nicht nur in der Ansicht über die Sklaverei, sondern auch über die antike Demokratie und Gemeinschaft. Vermutlich ist der Autor dieses Kommentars Paul Frölich.

Rosa Luxemburg wußte nicht, daß der alte Marx sich aufgrund der Werke des russischen Anthropologen M. M. Kovalevskij und des amerikanischen Anthropologen Lewis H. Morgan für das Altertum stark interessiert hatte. Ungeachtet dessen argumentierte sie in ihrer „Einführung in die Nationalökonomie“ mit den Werken von Maurer, Kovalevskij, Morgan und des britischen Rechtsgelehrten Sir Henry Maine, auf Basis derer auch der alte Marx die Gemeinschaftlichkeit und die Demokratie im Altertum betrachtete. In diesem Sinne stimmte wirklich „die Genossin Luxemburg mit Marx[...] überein“.

Daraus könnte ein neues Forschungsthema über die Verwandtschaft der Gedanken des alten Marx und der von Rosa Luxemburg entstehen. Aber das ist eine neue Aufgabe. Darüber werde ich an anderer Stelle schreiben.

6 Ebenda, S.661.

7 Luxemburg, „Sklaverei“, S.186.